Erscheint wöchentlich 3 mal. Zehnter Jahrgang Erscheint wöchentlich 3 mal.

Brockauer Zeitung

Verlag von E. Dodeck in Brockau.

Organ für die amtlichen Publikationen der Gemeinde und des Amtsbezirks Brockau, sowie für die Gemeinden Groß-Tschansch u. Klein-Tschansch

Verbreiteste Zeitung für den Landkreis.

Nr. 10. Bezugspreis für das Vierteljahr 1.20 Mk., monatlich 40 Pf., wöchentlich 10 Pf., auswärts u. bei den Postanstalten 1.50 Mk. Inserate, die 6 gespaltene Petitzeile 15 Pf., Reklame-Zeile 75 Pfg. Inserate werden an den Erscheinungstagen bis 10 Uhr angenommen. Inseraten-Annahme Heydebrandstraße 3, part. Brockau. Sonntag, den 23. Januar Verantwortlich für Redaktion und Druck: Ernst Dodeck in Brockau. Sprechstunden vormittags von 9 — 11 Uhr. Gratisbeilage: Zeitbilder. 1910.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 22. Januar 1910.

Macht Brockau nicht zur Attrappe!

Vielmehr sucht das Gespenst der inneren Hohlheit Brockaus durch Ausbau gemeinnütziger Einrichtungen und vor Allem durch die energische Förderung des „einheimischen" Erwerbslebens zu bannen! Bringt mehr Interesse den „örtlichen" Verhältnissen entgegen! Treibt Lokalpatriotismus — und verliert nicht in der Sucht, großzügige Kommunalpolitik zu treiben, den Boden des Gemeinsinns! Fördert das Brockauer Gewerbe, — aber nicht durch Inszenierung von Ausstellungen — da ist das Trara nach außen die Hauptsache; in dem Moment aber, wo in das Portemonnaie des Gewerbe- und Handwerkerstandes etwas Trara gemacht werden soll, versagt die Posaune und alle Heiligen schütteln die Köpfe — und beileibe nicht durch Anregung von Meisterkursen, durch die man allein in der Kunstgewerbemetropole Brockau den Handwerkern keinen Groschen auf den Tisch zaubert. Unsere nach der Großstadt schielende Wirtschaftspolitik wird auf Kosten der inneren Entwickelung der Gemeinde gemacht und führt zu einer Ueberspannung und Schädigung der vorhandenen einheimischen Kräfte. Das müßte unserer Gemeindeverwaltung mit der großzü(n)gigen Politik doch endlich zum Bewußtsein kommen. Von den Gemeindeverordneten aber, die diese draufgängerische Politik nicht mehr mitmachen wollen — das sind mit vielleicht einer Ausnahme die Herren, die gegen die Aufstellung der Breslauer Plakatsäulen waren, können wir bestimmt erwarten, daß sie dem Veto vom 22. November v. J. mannhaft ein zweites am kommenden Montag folgen lassen werden, — falls es überhaupt zur Abstimmung kommt, — als Antwort auf die Provokation durch den Gemeindevorstand.

Im Uebrigen addiere man: Die Dorfgemeinde Brockau + 10 oder 12 Breslauer Anschlagstürme = Der Weg zur Lächerlichkeit ist frei!

Unsere Söhne.

Die Handwerkskammer zu Breslau bittet um Aufnahme folgender Zeilen:

Wiederum tritt an eine große Anzahl von Eltern die Frage heran, was der Sohn, der zu Ostern die Schule verläßt werden soll.

Die richtige Wahl des künftigen Berufes ist zweifellos eines der schwierigsten Dinge, welche jemals an den Menschen herantreten. Vielerlei ist zu bedenken: die Neigung und Veranlagung des Knaben, die Verhältnisse der Eltern, die Aussichten des künftigen Berufes. Und doch werden alle diese außerordentlich wichtigen Fragen, von deren richtiger Beantwortung häufig die ganze Zukunft eines Menschenlebens abhängt, von vielen Leuten überaus leichtfertig behandelt und schnell abgetan. Da sprechen allerlei Vorurteile gegen den einen Beruf und für den anderen; da denkt man lediglich an augenblickliche Vorteile, denen zuliebe man die Zukunft des Kindes auf das Spiel setzt; da ist so manche übersorgliche Mutter da, die ihrem Sohne gern harte Arbeit und scharfes Zufassen ersparen möchte; kurz alle möglichen und zumeist unsachlichen Erwägungen trüben den Blick, wenn man nicht etwa gar dem Zufalle alles Weitere überläßt.

Es ist nicht richtig, zunächst nach den Aussichten des einen oder anderen Berufes zu fragen und nur darauf zu sehen, was der Knabe in Zukunft bezahlt bekommt. Ausschlaggebend müßte stets die Neigung und Veranlagung des Knaben sein. Nahezu alle Berufe sind lohnend für denjenigen, der sie mit Lust und Liebe anfängt und etwas Ordentliches gelernt hat.

Ueber die Veranlagung des Knaben weiß am besten der Lehrer Bescheid. Mit diesem setze man sich also zunächst in Verbindung.

Zu berücksichtigen ist ferner die körperliche Beschaffenheit des Knaben. Ueber diese gibt erforderlichenfalls ein Arzt oder, wo ein solcher vorhanden ist, der Schularzt Auskunft.

Wenn der Knabe einigermaßen befähigt ist, besonders aber dann, wenn er das Ziel der Schule erreicht hat, wähle man

einen gelernten Beruf!

Ein jugendlicher Arbeiter, ein Haushälter, Laufbursche u. dgl. verdient vielleicht im Augenblicke mehr Geld als ein Handwerkslehrling; er opfert aber der Gegenwart seine Zukunft. In wenigen Jahren schon hat der Geselle den ungelernten Arbeiter weit überholt. Die Erlernung eines Berufes ist ein Kapital, das reichliche Zinsen trägt, und auf das der ungelernte Arbeiter leichtsinnig verzichtet.

Schon vor Jahren wurde festgestellt, daß innerhalb von 30 Arbeitsjahren

ein Geselle etwa 500 Mk. mehr verdient als ein Arbeiter!

Ein tüchtiger Geselle findet immer und überall sein Brot, da das Handwerk allenthalben wohl ausgebildete Kräfte verlangt. Ein ungelernter Arbeiter dagegen ist jeder Schwankung des Bedarfes an Arbeitskräften ausgesetzt; er ist der erste, der bei eintretender Geschäftsstockung entlassen wird. Zu einer Zeit, wo ein tüchtiger Handwerker schon längst die wirtschaftliche Selbständigkeit errungen hat und eine angesehene bürgerliche Stellung einnimmt, verringert sich meist für den ungelernten Arbeiter mit zunehmendem Alter die Erwerbsmöglichkeit und der Verdienst.

Handwerk hat noch immer goldenen Boden — nicht in dem Sinne, daß jeder Handwerker ein reicher Mann werden müßte, wohl aber so, daß es den brauchbaren und tüchtigen Mann, der seinen Beruf von Grund aus gelernt hat, redlich ernährt.

Wenn es also irgend angängig ist, so gebe man seinen Sohn einem tüchtigen Meister in die Lehre. Man stoße sich nicht daran, daß der Knabe vielleicht tüchtig zugreifen und ab und zu harte Arbeit verrichten muß; denn Arbeit schändet nicht, und in anderen Ländern ist man in dergleichen Dingen viel weniger empfindlich als bei uns.

Man sorge auch dafür, daß der Knabe rechtzeitig also möglichst sofort nach der Schulentlassung einem Beruf zugeführt werde. Es ist zwecklos und verkehrt, den Knaben unnütz einige Monate oder gar noch länger untätig im Hause zu behalten, da er kostbare Zeit und nicht selten die Arbeitslust einbüßt. Es ist auch nicht richtig, ihn erst einige Zeit als Laufbursche oder dergl. beschäftigen zu lassen, da er regelmäßig auf diese Weise zum Herumtreiben und Geldausgeben groß gezogen wird.

Hat man sich also entschlossen, den Knaben einem Handwerk zuzuführen, so versäume man nicht rechtzeitig, also jedenfalls spätestens im letzten Vierteljahr vor der Schulentlassung, die nötigen Schritte zu tun.

Für diejenigen Schüler, welche ein Handwerk zu erlernen wünschen, läßt die Handwerkskammer zu Breslau in allen Schulen des Bezirkes Anmeldeformulare verteilen. Alle derartigen Anmeldungen werden von den Schulen an die Handwerkskammer oder an die von ihr errichteten Vermittelungsstellen eingesandt, worauf den zur Entlassung kommenden Knaben kostenlos geeignete Lehrstellen vermittelt werden. Die Vermittelung wird nicht nur für Breslau, sondern für alle Orte des Bezirkes vorgenommen. Die Handwerkskammer zu Breslau, deren Geschäftsstelle Blumenstraße 8 sich befindet, wird alle Wünsche der Beteiligten berücksichtigen und jederzeit bereitwillig und kostenfrei Auskunft erteilen.

Es dürfte sich daher empfehlen, von dieser gemeinnützigen Einrichtung überall den weitgehendsten Gebrauch zu machen.

* [**Briefverkehr mit Berlin.**] Bei dem bedeutenden Umfange, den der Briefverkehr in Berlin angenommen hat, und der Schnelligkeit, mit der die Verteilung der von auswärts eingehenden oder dort eingesammelten Briefsendungen auf die einzelnen Bestellämter stattfinden muß, liegt es im Interesse des Absenders, den Empfänger der Sendungen so genau zu bezeichnen, daß über die Postanstalt, von der aus sie dem Adressaten übermittelt werden, kein Zweifel bestehen kann. In Berlin müssen täglich Tausende von Briefen durch Nachschlagen im Adreßbuch, durch Rückfragen bei dem Einwohner-Meldeamt usw. auf den rechten Weg gebracht werden. Daß dies nicht ohne Verzögerung abgehen kann, ist selbstverständlich. Aber nicht die ungenügend adressierten Briefe allein leiden unter dem gerügten Mangel: jede derartige Unregelmäßigkeit benachteiligt das Sortiergeschäft, so daß auch die Briefe nicht rechtzeitig bearbeitet werden können, deren Absender auf die Adressierung alle Sorgfalt verwendet haben. Es empfiehlt sich im eigenen Interesse der Absender, daß bei den Briefsendungen nach Berlin außer Straße, Hausnummer, Gebäudeteil und Stockwerk auch der Postbezirk und die Nummer des Postamts angegeben wird, von dem die Sendung bestellt oder abgeholt wird. Die beiden letzten Angaben sind auch bei Briefsendungen an Behörden notwendig; über die Einteilung der Stadt Berlin in Postbezirke geben die alphabetischen Straßenverzeichnisse Auskunft, die zum Preise von 5 Pf. für das Stück bei sämtlichen Postanstalten des Reichspostgebiets durch die Schalterstellen und die bestellenden Boten bezogen werden können. Die Adressen würden hiernach folgendem Muster zu entsprechen haben:

An
Herrn Kaufmann Karl Müller
in
Berlin N. W. 6
Albrechtsstraße 47, Hinterhaus,
III Tr. links.

* [**Verband der Landgemeinden des Landkreises Breslau.**] Am 17. Januar d. J. fand in Breslau, Taschenstraße 10/11 (Pariser Garten) eine Gemeindevorsteher-Versammlung der Gemeindevorsteher des Landkreises Breslau statt. Von den Versammelten wurde eine Unterabteilung des Preußischen Landgemeindeverbandes gebildet. Diese Unterabteilung wird genannt: „Kreisabteilung Landkreis Breslau im Preußischen Landgemeinde-Verbande." Als Kreisabteilungsvorsteher wurde der Gemeindevorsteher Hader in Krietern gewählt. Von der Kreisabteilung sollen Versammlungen abgehalten werden, in welchen Meinungsaustausche stattfinden, belehrende Vorträge über Gesetze und Verordnungen, betreffend Gemeindeverwaltungsangelegenheiten gehalten werden. Das ländliche Gemeindeleben soll gefördert sowie gemeinsam an praktischen Zielen und gemeinschaftlichen Interessen der ländlichen Gemeindeverwaltungen gearbeitet werden. Die gewährten Selbstverwaltungsrechte der Landgemeinden sollen gewahrt und zielbewußter ausgeübt werden. Religion und Politik ist ausgeschlossen. Als Delegierter zum Preußischen Landgemeindetage, welcher im Februar d. J. in Berlin stattfindet, wurde der Gemeindevorsteher Hader in Krietern gewählt.

* [**Kranheitsbericht.**] In der Woche vom 9. bis 15. Januar 1910 erkrankten an Diphtherie: in Weide 1 Person; an Scharlach: in Koberwitz und Neukirch je 1 Person; an Masern in Ransern 2 Personen, in Weidenhof 38 Personen. Es starben an Lungentuberkulose: in Oswitz und Steine je 1 Person.

* [**Geselligkeits-Verein „Brockauer Bürger.**] Sonnabend, den 22. Januar feiert der Verein sein 13. Stiftungsfest in Form eines „Berg- und Baudenfestes" in den festlich dekorierten Sälen des Genossenschafts-Restaurants. Vorgesehen sind Konzert, Tanz, Theatervorstellung. Gäste haben auf Veranlassung von Mitgliedern Zutritt.

* [**Brockauer Kriegerverein.**] Am 27. Januar veranstaltet der Brockauer Kriegerverein aus Anlaß des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers unter gütiger Mitwirkung der „Freiwilligen Feuerwehr" Abends 7½ Uhr einen Fackelzug durch die hiesigen Straßen. Antreten der Kameraden Abends 7 Uhr im Vereinslokale. Dieser Huldigungsakt würde durch Illumminierung der Fenster einen wirkungsvollen Rahmen erhalten. — Am 29. Januar feiert der Verein durch ein Fest bei Herrn Peuker den „Kaisersgeburtstag". Programm: Konzert, Vorträge und Tanz. Eintritt für Kameraden 25 Pf., Gäste 60 Pf., einzelne Dame 30 Pf. Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Standesamtliche Nachrichten.

Geburten.

Dem Hilfsschaffner Isidor König, kath., Sohn, 14. Jan., Brockau. Dem Schaffner Ernst Horschke. ev., Sohn, 19. Jan., Brockau. Dem Schaffner Karl Scholz, ev., Tochter, 15. Jan., Brockau. Dem Maschinist Jakob Galonska, kath., Sohn, 17. Jan., Gr.-Tschansch. Dem Eisenbahnschlosser Karl Koschnicke, kath., Tochter, 16. Jan., Brockau.

Aufgebot.

Brauereiarbeiter Robert Nowack, kath., led. Gr.-Tschansch mit Emilie Bernhard, kath., led. Gr.-Tschansch.

Eheschließungen.

Bahnmeister-Aspirant Heinrich Schenk, ev., Gr.-Tschansch mit Gertrud Münsterberg, ev., Gr.-Tschansch. Rangierer Max Nicklaus, kath., Gr.-Tschansch mit Schneiderin Anna Buhlau, kath. Gr.-Tschansch.

Sterbefälle.

Schuhmachermeister-Witwe Julie Kruppa geb. Kukutz, 82 Jahre alt, ev., 16. Jan., Brockau.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst in Brockau.

Sonntag, den 23. Januar 1910.
9 Uhr: Gottesdienst.
Mittwoch den 26 Jan.,
abends 7 Uhr: Bibelstunde.

Katholischer Gottesdienst in Brockau.

Sonntag, den 23. Januar 1910.
7 Uhr: hl. Messe, 9¼ Hauptgottesdienst
2 Uhr: hl. Segen
Wochentags 7¼ hl. Messe.

Der Eintritt in die kühlere Jahreszeit läßt es wieder angezeigt erscheinen, auf die lebensschädliche Wirkung unserer heutigen allgemein gebräuchlichen Kleidung hinzuweisen.

Der Mensch ist ein Licht-Luftgeschöpf und wer nicht darin lebt, erkrankt. Eine dichte, schwere Hautausdünstung hindernde Bekleidung ist für das Wohlbefinden des Menschen von nachteiligstem Einfluß.

Man ist sich ja schon seit langem darüber klar, daß die Erkältungserscheinungen und deren Begleiterkrankungen nur durch das Zurückhalten der Ausdünstung enstehen.

Darum muß die Kleidung vor allem luftdurchlässig (porös) sein, damit also die verbrauchten Stoffe der Haut (Giftstoffe) in Gasform nach außen entweichen können.

Das Verdienst, endlich eine wirklich zweckmäßige Kleidung erfunden zu haben, gebührt unstreitig der Firma **Frdr. Hammer, Forst** (Lausitz), die nun schon seit Jahren die weit über die Grenze hinaus bekannt gewordenen Platen's poröse Gesundheitsstoffe fabriziert. Diese Stoffe sind auf dem Gebiete der Bekleidungsreform unstreitig die einzigen Stoffe, die alle Vorteile hygienischen Tragens in sich bergen. Sie stellt in wahrem Sinne eine Idealbekleidung für Jedermann dar und gibt es wohl heute keinen Gebildeten, Reformer, Anhänger der Naturbeilbewegung, Sportsmann etc. mehr, der sich nicht schon von den Vorzügen der Kleidung überzeugt hätte.

Im Wandel der Zeiten.

Als einst Herr Dernburg vom Bankdirektor zum Kolonialsekretär berufen wurde," ging ein leises Hoffen durch die Reihen der Kolonialinteressenten. „Ein Kaufmann," so raunte man freudig erstaunt, „der wird es schon machen." Und Herrn Dernburgs Früchte reiften schnell. Vereinfachung des Beamtenapparates, Durchführung einer (in der Bank oft erprobten) jedem ins Auge fallenden Sparsamkeit, Ausarbeitung einer Eisenbahnvorlage, deren Endglied jetzt das Reichshaus beschäftigt und endlich — Studienreisen in die afrikanischen Schmerzenskolonien. Englischem Muster nachgeahmt, für Deutschland aber eine Neuheit, die dem neuen Mann

viele Freunde

erwarb. Wenn einst Herr Dernburg von den Strapazen seiner kolonialen Tätigkeit ausruhen wird, wenn Streitfragen kleinlicher oder großer Art ihn mit den Freunden von damals entzweien werden — ein Verdienst wird ihm bleiben: Er hat mit anderm Blick als sein Vorgänger in das koloniale Getriebe gesehen und die Bewirtschaftung unsrer Kolonien auf die Wege verwiesen, die langsam zu einem lichten Gipfel zu führen scheinen. Das alles hat dem Staatssekretär schnell eine Beliebtheit errungen, die ihn eine Zeitlang in den Stand setzte, im Reichstage den immer gern gehörten Fürsten v. Bülow in den Schatten zu stellen, denn Herr Dernberg war in jenen Tagen

der Mann der allgemeinen Hoffnung.

Aber nichts ist so schwankend als die Volksgunst. Das hat auch Herr Dernburg sattsam erfahren, denn die Zahl der Widersacher des einst von der allgemeinen Begeisterung Getragenen wächst mit jedem Tage. Die ‚Kolonial-Zeitung', das ‚Kolonialblatt', die ‚Windhuker Nachrichten' und viele deutsche Organe beginnen immer nachdrücklicher mit kritischem Stift die Leistungen des Staatssekretärs zu untersuchen. Wenn man seine obenerwähnten Verdienste (zu denen in neuerer Zeit die Förderung der Baumwollkultur gekommen ist) auch nicht schmälern kann und will, so sind es doch drei Dinge, um deretwillen Herr Dernburg Angriffe erleidet und die ihm auch

im Reichstage schwere Stunden

bereiten werden. Zunächst handelt es sich um die Betriebe kolonialer Gesellschaften, die in der Zeit der Dernburgschen Hochkonjunktur zum Teil mit dem Gelde von Kleinkapitalisten gegründet wurden und die trotz aller glänzenden Versprechungen mit ihren Erfolgen die Geldgeber durchaus nicht beglückt haben. Die Kritiker meinen, die Kolonialverwaltung hätte rechtzeitig vor allzu wilden Spekulationen warnen müssen. Das ist indes ein nicht schwerwiegender Vorwurf. Bedenklicher ist schon, daß man in der Heimat und in Deutsch-Südwestafrika von der durch Herrn Dernburg eingeführten

Selbstverwaltung

keineswegs erbaut ist. Aber auch in diesem Falle wird Herr Dernburg nicht in allzu große Bedrängnis geraten. Denn er kann sich mit Recht darauf beziehen, daß es sich zunächst um einen Versuch handelt, den nach den Wünschen der Farmer umzugestalten die Kolonialverwaltung jederzeit in der Lage ist. Was aber wird Herr Dernburg den drängenden Volksboten antworten, die ihn fragen werden, warum der Fiskus die

Diamanten-Ausbeutung in Deutsch-Südwestafrika

einer Privatgesellschaft überließ, die ihn mit drei Viertel ihres Reingewinns abfindet (der nebenbei gesagt im Jahre etwa zwei Millionen betragen soll). Mit Recht weisen die Farmer darauf hin, daß die Verpachtung nicht geschehen durfte ohne eine Ausschreibung, die einen Vergleich zwischen verschiedenen Angeboten zugelassen hätte. Dies ist für Herrn Dernburg ein schwieriger Fall. Und der einst von der Nation so stürmisch Gepriesene, dem man mit der Hoffnung auf

reichen Kolonialgewinn

begegnete und dem das Schicksal es beschied, daß unter seinem Regime auf dem Boden, der mit deutschem Blut getränkt ist, Diamanten gefunden wurden, er wird im Reichstage, der ihn vor zwei Jahren ein Loblied sang, ein andres Liedlein hören, das minder freundlich klingen wird. Aber Herrn Dernburgs Kampfnatur wird die Schlacht zu seinen Gunsten wenden und vielleicht erobert er im Wandel der Zeiten noch einmal die besessene und wieder verlorene allgemeine Beliebtheit.

Wächter.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat das Präsidium des preuß. Abgeordnetenhauses in längerer Audienz empfangen.

* Der in Berlin weilende Prinz von Rumänien, der rumänische Thronfolger, hat dem Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg einen längeren Besuch abgestattet.

* Der Unterstaatssekretär im Reichsschatzamt, Twele, ist auf seinem Wunsche seines Amtes enthoben und unter Verleihung des Kronenordens 1. Klasse einstweilen zur Disposition gestellt worden. An seiner Stelle ist der Direktor im Reichsschatzamt Kühn zum Unterstaatssekretär ernannt worden.

* Warum der Bundesrat dem vom Reichstage in der vorigen Tagung angenommenen Gesetzentwurfe über die Gewährung von Beihilfen an Kriegsteilnehmer noch nicht zugestimmt hat, ist jetzt nach einer halbamtlichen Erklärung durch den Bundesrat klargestellt worden. Der Bundesrat hat die Beschlußfassung über den Entwurf ausgesetzt, bis zu übersehen ist, daß die Einnahmen des Reiches die Deckung der Ausgaben ermöglichen. Der Bundesrat hat damit nach dem von ihm aufgestellten Grundsatz, keine neuen Ausgaben zu bewilligen, ohne daß die nötigen Deckungsmittel vorhanden sind, gehandelt. Formell, so sagt der Bundesrat in seiner Erklärung weiter, stände seiner Zustimmung und der kaiserlichen Vollziehung des Gesetzentwurfes der Umstand entgegen, daß vom Reichstage der Zeitpunkt des Inkrafttretens offengelassen ist.

* Staatssekretär Dernburg hat über seine in letzter Zeit immer zahlreicher werdenden Widersacher einen Sieg errungen, denn die Budgetkommission des Reichstages beschloß einstimmig, über ein Telegramm der Farmer Deutsch-Südwestafrikas, das in schroffer Form Angriffe gegen den Staatssekretär erhebt, ohne weitere Debatte zur Tagesordnung überzugehen.

* In der Budgetkommission des Reichstages wurden nach längerer Beratung die Forderungen für Ausbau der Bahnen in Deutsch-Südwestafrika und Ankauf der Otavibahn bewilligt.

* Im preuß. Abgeordnetenhause gelangte am Mittwoch die Anfrage über die Beamtenmaßregelungen in Kattowitz zur Besprechung. (In Kattowitz sind bekanntlich mehrere Beamte versetzt worden, weil sie bei den Wahlen für einen Polen gestimmt haben.) In großangelegter Rede erklärte der Ministerpräsident v. Bethmann-Hollweg, die Regierung kenne in ihrer Politik keine parteipolitischen oder konfessionellen Gegensätze. Das Eintreten für Großpolen aber könne sie den unmittelbaren und mittelbaren Staatsbeamten nicht gestatten. Die Beamten, die für das Großpolentum eintreten, seien für den Dienst in national gefährdeten Bezirken nicht geeignet, sondern müssen im Interesse des Dienstes versetzt werden, was nicht als Disziplinarstrafe aufzufassen sei. Die Regierung halte an ihrer Polenpolitik stetig fest. Kultusminister v. Trott zu Solz betonte gleichfalls, daß die Regierung gegen Beamte vorgehen müsse, die das Großpolentum unterstützen. Von den in Kattowitz in Betracht kommenden beiden Kandidaten sei aber außer Zweifel, daß sie Träger und Verfechter großpolnischer Bestrebungen seien.

England.

* Auch am fünften Wahltage haben die Unionisten weitere Fortschritte errungen, indessen entsprechen ihre Erfolge bei weitem nicht den Erwartungen der Parteiführer. Im liberalen Lager ist man daher jetzt des Sieges sicher. Dieser Ansicht gab auch der mit großer Mehrheit wiedergewählte Handelsminister Churchill Ausdruck. — Das während des Wahlkampfes viel umstrittene deutsche Schwarzbrot ist plötzlich in London hoch zu Ehren gekommen. Viele Bäcker mußten auf Ersuchen zahlreicher Kunden Schwarzbrot herstellen, das man sehr schmackhaft befunden hat.

Spanien.

* Im Ministerrat gelangte ein Telegramm des Oberbefehlshabers in Marokko, Generals Marina, zur Verlesung, in dem das bedeutungsvolle und befriedigende Ergebnis des Rif-Feldzuges dargelegt wird. — Im weiteren Verlauf der Sitzung beschloß der Ministerrat, zur Beschaffung von Mitteln für den Bau von Arbeiterhäusern die Erhebung einer Grundsteuer.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag erledigte in seiner Sitzung vom Mittwoch debattelos den Handels- und Freundschaftsvertrag mit Bolivia. Darauf folgte die Besprechung der Interpellation der Freisinnigen über die Handhabung des Reichsvereinsgesetzes. Abg. Müller-Meiningen (frs. Vp.) führte in der Begründung der Interpellation aus, daß in einigen Bundesstaaten das Reichsvereinsgesetz nicht loyal ausgeführt werde, wie dies der Reichskanzler zugesagt hätte. Staatssekretär Delbrück führte in Beantwortung der Interpellation aus, daß die Bundesregierungen ehrlich und ernstlich bestrebt gewesen seien, das Gesetz so auszuführen, wie es der Gesetzgeber gewollt habe. Wenn dies nicht überall der Fall gewesen sei, so liege das an dem Gesetz selbst, dessen Fassung nicht immer klar sei. Der preuß. Minister des Innern habe angeordnet, Gewerbetreibenden keinesfalls Nachteile aus politischen Rücksichten zuteil werden zu lassen. In der Besprechung der Anfrage nannten Zentrum, Polen und Sozialdemokraten das Gesetz nicht unklar, sondern schlecht und rückschrittlich, während es die Parteien des alten Blocks, auch die Interpellanten, nach wie vor für gut und fortschrittlich halten.

Am 20. d. steht auf der Tagesordnung die zweite Lesung des Etats der Justizverwaltung.

Abg. Belzer (Zentr.): Das angekündigte Gesetz zur Entlastung des Reichsgerichts wird hoffentlich Gutes bringen. Die Reform des Strafrechts muß ohne Überstürzung, aber doch mit allen Kräften gefördert werden. Wichtig ist die weitere Ausgestaltung und Sicherung der Tarifgemeinschaft zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Die Öffentlichkeit des Gerichtsverfahrens in Ehren! Aber

höher steht das Gut der Sittlichkeit.

In den letzten Jahren haben Sensationsprozesse unerhört viel Gift in die Jugend getragen. Hier können wir nicht bis zur Reform der Strafprozeßordnung warten. Die Zuziehung der Sachverständigen in der Frage, ob künstlerisch oder unsittlich, ist nicht immer verständlich. In Sittlichkeitsprozessen muß mehr als bisher bei freisprechendem Urteil Berufung eingelegt werden. Dem konservativen Antrage über die zeitgemäße Reform der Gebühren von Zeugen und Sachverständigen stimmen wir gern zu. Einer Neuordnung der Gebührenordnung der Rechtsanwälte gemäß dem Antrag Bassermann stehen wir sympathisch gegenüber. Gegen die einheitliche Regelung des deutschen Notariatswesens haben wir verfassungsrechtliche Bedenken. Das einheitliche Bergrecht fordern wir nach wie vor. Die Schaffung eines Luftschiffahrtsrechts können wir nicht mehr lange zurückstellen.

Abg. Giese (kons.): Auch wir wünschen, daß die Strafprozeßordnung bald zu einem gedeihlichen Abschuß gebracht werde. Sie soll atmen den Geist der Humanität, auch der Härte, wenn es am Platze ist. Die Gebühren für Zeugen und Sachverständige müssen erhöht werden. Die

Entlastung des Reichsgerichts

wird immer dringlicher. Den Sittlichkeitsbestrebungen des Vorredners weihen wir im Interesse der Jugend freudige Unterstützung. Erfaßt doch die Überflutung mit unsittlichen Schriften und Bildern jetzt auch schon das platte Land. Ich kann nicht schließen, ohne des zehnjährigen Jubiläums zu gedenken, das unser Bürgerl. Gesetz-Buch jetzt feiern kann. Wir alle sind der Meinung, daß es sich bewährt hat und daß der soziale Geist, der es erfüllt, Segen bringt. Vor allem ist es ein neues Band der nationalen Einheit. Möge es dieses Band aus immer bleiben.

Abg. Junck (nat.-lib.): Bei der Bekämpfung der Unsittlichkeit müssen alle Parteiunterschiede zurücktreten. Die jetzigen Erfahrungen mit dem Kali fordern von selbst ein Reichsbergrecht. Mit dem Luftschiffrecht können wir wohl noch warten. Hingegen ist die privatrechtliche Regelung der Tarifverträge dringlich. Die Gesetzgebung selbst darf nicht dazu beitragen, die Unparteilichkeit der Gerichte in Mißkredit zu bringen. Hinsichtlich der

Beschlagnahme des russischen Guthabens

beim Bankhaus Mendelsohn finde ich tief bedauerlich, daß das Urteil eines deutschen Gerichts vom Staatssekretär Frhrn. v. Schön als nichtig und wirkungslos bezeichnet worden ist. Ob ein solches Urteil nichtig ist, hat nicht das auswärtige Amt zu entscheiden. Eine Lücke aber liegt insofern vor, als nicht auch zugunsten des Reiches der Kompetenzkonflikt erhoben werden kann. Hier muß völkerrechtliche Regelung eintreten.

Staatssekretär Lisco: Die Entlastung des Reichsgerichts ist dringlich; ein Entwurf ist dem Bundesrat zugegangen und wird Ihnen etwa Mitte Februar zugehen. Etwa um dieselbe Zeit wird Ihnen unterbreitet das Ausführungsgesetz zur Berner Konvention. Über die Haftpflicht der Eisenbahnen schweben noch Verhandlungen. Das Tarifvertragsrecht wird nicht aus dem Auge verloren, obwohl hier in erster Linie das Reichsamt des Innern zuständig ist. Die Grundbuchlegung ist im größten Teil des Reiches erfolgt; ich werde am Ende des Jahres dies erneut feststellen. Die internationale Konferenz zur Bekämpfung der Unsittlichkeit im März zu Paris wird von allen Staaten beschickt sein mit Ausnahme von einem, von dem ich noch nicht weiß, welcher es ist. Eine Verständigung über den Ausschluß der Presse bei Sittlichkeitsprozessen wird so leicht nicht sein, es sei denn, es werden gesetzliche Änderungen vorgenommen. Die Erhöhung der Zeugen- und Sachverständigengebühren ist vorbereitet. Bei näherer Prüfung hat sich ergeben, daß sich für die Einzelstaaten beträchtliche Unkosten ergeben würden. Der Entwurf ist deshalb vorläufig zurückgestellt. Zur Beschlagnahme des russischen Guthabens kann ich zur rechtlichen Seite nur sagen, daß die Erhebung des Kompetenzkonfliktes sich auf eine königliche Verordnung stützt. Die Unabhängigkeit der Gerichte werde ich stets verteidigen.

Abg. Dove (frs. Vgg.): Dem Staatssekretär auch unsre Anerkennung. Die Erhöhung der Zeugengebühren sollte doch an finanziellen Erwägungen nicht scheitern. Den preußischen Kaligesetzentwurf hätte das Reichsjustizamt nicht unbeanstandet lassen sollen. Unsre Konkursordnung nimmt die Gläubigerinteressen nicht entschieden genug wahr. Gegen die Schmutzliteratur helfen Gesetze nichts.

Abg. Heine (soz.): Die Verdienste des Staatssekretärs Nieberding um das Zustandekommen des Bürgerlichen Gesetzbuchs verkennen wir nicht. Er hat manchen Kampf aufnehmen müssen, der ihm von den Verhältnissen aufgedrängt worden war, und er war ein bedeutender Jurist. Was die Entlastung des Reichsgerichts betrifft, so stemmen wir uns gegen jeden Versuch, den Prozessen mit kleineren Objekten den Zutritt zur höchsten Instanz zu versperren. Der Entwurf der neuen Strafprozeßreform ist in mancher Beziehung reaktionär. Die Vorlage geht noch weiter als die Umsturzvorlage von 1894. Und warum will man die Todesstrafe nicht endlich abschaffen? Die Prügelstrafe ist zwar nicht vorgeschlagen. Aber wir nähern uns der Wiedereinführung der Folter. Zudem sind kautschukartige Begriffe nicht vermieden.

Abg. v. Dziembowski-Pomian (Pole): Der Vertreter des Reichsjustizamts, der das Recht schützen soll, darf nicht dulden, daß die Justiz einer bestimmten politischen Richtung dienstbar gemacht wird. Ich verlange, daß er sich unsrer berechtigten Beschwerde annimmt.

Abg. Barenhorst (freikons.): Wir stimmen für den konservativen Antrag auf Erhöhung der Gebühren von Zeugen und Sachverständigen. Für eine gesunde Rechtsprechung ist der Rechtsanwalt ebenso wichtig wie der Richter. Die Ungebührstrafe für Rechtsanwälte sollte aber endlich beseitigt werden.

Abg. Werner (Reformp.): Ich bedaure, daß Staatssekretär v. Schön das Urteil eines deutschen Gerichts als nichtig und wirkungslos bezeichnet hat. Das Deutsch des Bürgerlichen Gesetzbuches läßt viel zu wünschen übrig. Noch rätselhafter ist aber oft das Deutsch der Urteile. Herr Lisco halte die Juden wie sein Amtsvorgänger von den Stellen der Reichsgerichtsräte fern.

Abg. Becker-Köln (Zentr.) bezeichnet es als ungenügend, daß bei Ausschluß der Öffentlichkeit die Presse oft nicht mit ausgeschlossen wird. Den Rufen nach Abschaffung der Todesstrafe schließen wir uns nicht an.

Abg. Ablaß (frs. Vp.): Auf die letzte Bemerkung des Abg. Werner gehe ich angesichts des geringen Gehalts seiner Rede nicht ein. Wir können nur davor warnen, in öffentliche Verfahren Bresche zu legen. Redner bedauert die zwischen Richter und Rechtsanwälten bestehende Gereiztheit.

Die Weiterberatung wird vertagt.

Entwirrte Fäden.

44] Roman von Johannes Emmer.

(Schluß.)

Berta vergaß aber auch nicht dessen, der ihretwillen hatte unschuldig leiden müssen. Man hatte natürlich Maderer in Freiheit setzen müssen, sobald festgestellt war, daß er an dem Verschwinden Bertas keinen Anteil hatte, Berta hatte ihm einen herzlichen Brief geschrieben, in dem sie lebhaft sein Schicksal beklagte, und ihn eingeladen, die Heimat zu verlassen und nach England zu kommen. Er hatte darauf geantwortet, daß er einmal den verwegenen Gedanken gehegt habe, um sie zu werben, jetzt aber, da sie reich geworden sei und er nicht einmal wisse, ob er eine Stelle und Arbeit finden werde, sei es wohl aus mit solchen Träumereien. Ein zweiter Brief Bertas hatte aber dennoch zur Folge, daß eines Tages Maderer einen Dampfer bestieg, und nach einigen Monaten raunten sich seine Genossen daheim die überraschende Nachricht zu, daß der eifrigste Agitator ihrer Partei schmählich abgefallen und unter die „Bourgeois" gegangen sei, um drüben im freien England einen „Landlord" vorzustellen.

Von den beiden ehrenwerten Gentlemen, Mr. James Line und Mr. Woodman, auch genannt Dr. Fellhorn und Gropper, hat man nie etwas mehr gehört, und die Alten über den Konkurs bei Gurtipohl u. Komp. mußten geschlossen werden, ohne daß der Gerechtigkeit Genüge getan würde. Vielleicht haben sie ihre Taten irgendwo im fernen Lande gebüßt, ohne daß man es erfuhr; vielleicht auch nicht, und war es ihnen gegönnt, als ehrsame, angesehene Leute ihr Leben zu beschließen. In dieser Welt findet eben nicht jede Tat ihren verdienten Lohn, und wenn so viele andre, die ihren Mitmenschen Unheil und Verderben bringen, straflos ausgehen, weshalb sollten diese beiden großen Spitzbuben nicht auch des Vorrechtes teilhaftig geworden sein, nicht gehängt zu werden?"

Durfte ja auch Graf Fervall nach einiger Zeit wieder stolz und frei sich in der „guten Gesellschaft" bewegen und seinen ehrgeizigen Plänen nachhängen, freilich ohne sonderlichen Erfolg, was ihn schließlich zu einem verbitterten Fanatiker machte, der sich in Ränken und Intrigen verzehrte und ein freudloses, unbefriedigtes Leben führte.

Der Maler Fian vertauschte seine Freiheit mit dem stillen Glücke der Häuslichkeit; das stramme Regiment Frau Elsas schadete jedoch seinem Humor nicht und nützte dem Künstler, der nun in fleißiger Arbeit sich einen angesehenen Namen erwarb.

Cromer hatte, nachdem die Angelegenheiten Gabrieles endlich geordnet waren, den Antrag Litzners angenommen und war nach Sansibar abgereist, um dort eine Zweigniederlassung der Firma zu gründen und zu leiten. Die besonderen Verhältnisse entschuldigten es, wenn, entgegen der herkömmlichen Sitte, der Ablauf des Trauerjahres nicht abgewartet worden war, sondern Gabriele dem geliebten Manne schon früher die Hand zum ewigen Bunde reichte, um ihn nach dem neuen fernen Heim begleiten zu können. Daheim hatte man auch bald all' die Geschichten und somit auch die beiden vergessen nur Fian und Litzner erhielten ab und zu Nachricht von dem Paare.

„Daß wir beide glücklich sind, weißt Du," schrieb einmal Cromer dem Freunde, „aber manchmal fühlen wir doch eine stille Sehnsucht nach der fernen nordischen Heimat mit ihren Schneestürmen und Nebeltagen. Das herbe Leid, das meine liebe Gabriele dort erfahren hat, vermochte doch nicht die Liebe zu dem Boden zu ersticken, der für uns doch auch eine süße Erinnerung hat: unser erstes Begegnen. Nun, wir hoffen, Euch doch mal wiederzusehen, und dann kommen wir nicht zu zweit, sondern zu dritt; und dann mußt Du einen duftenden, lichterstrahlenden Weihnachtsbaum, einen echten Tannenbaum für Heinrich, den Jüngeren, rüsten."

Ende.

Wie ich sie fand.

Erzählung von Valentin Traudt.*)

Auf Kleinstetten, einem sehr schönen Gute, führten Elly und Anna ihrem Papa, einem Jugendfreunde meines Alten, den Haushalt. Schon frühe wurde der Name Elly mit dem meinen in Verbindung gebracht und ich war auch während meiner Gymnasialzeit einige Male auf Kleinstetten gewesen, aber dann immer voll Ärger dort abgereist. Elly wußte alles besser, ließ sich durchaus nichts von mir gefallen und was mir am meisten Verdruß machte, sie war mir in sehr vielen Dingen über. Anna, welche damals noch ein „Küken" war, galt gar nichts auf dem Gute; denn sie ging stets verträumt umher oder las in irgend einem Waldwinkel. Als Student war ich nie auf dem Hofe zu Gast gewesen und erst jetzt, wo ich den Assessor glücklich gebaut hatte, sollte ich Mütterchen auf das Land begleiten.

„Auf Kleinstetten lebt man in sehr guten Verhältnissen. Elly ist eine pikfeine Partie".

Ich sagte: „Meinetwegen: aber es ist doch noch ein Mädel da? — Die Anna?"

„Die will, soweit ich orientiert bin, studieren."

Ich sage wieder: „Meinetwegen!" und lasse mich von Mutterchen nach Kleinstetten führen. Alle Wetter, waren aber die Leute dort liebenswürdig, der alte Schöllenbär und die „rauhe" Elly. Hochgewachsen, dunkelblond, fast spöttisch lächelnd stand sie vor mir, verzog den etwas scharf geschnittenen Mund und drückte mir die Hand wie ein Mann. Schön war sie, wahrhaftig! Nichts Alltägliches, sondern etwas ganz Besonderes. Anna stand gegen ihre Schwester scheinbar zurück, ich sage nur scheinbar; denn in Wirklichkeit war sie von jener aparten Schönheit, die gesucht sein will, die sich nicht dem ersten Blick erschließt und dann aber so gefährlich wird.

Zunächst machten wir nun gemeinschaftliche Ausflüge in dem Landauer; später jedoch fuhren wir nur noch zu dreien, die zwei Mädel und ich, und als endlich die Jagd aufging, wußte man mich zu bereden, mit Elly die Felder zu durchstreifen. Ich dachte mir, die Jagd wäre nur so ein Vorwand und freute

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

Von Nah und Fern.

Ein Gymnasiastenstreik, der für die Beteiligten schwere Folgen haben dürfte, ist von den Abiturienten des Gymnasiums in Gnesen verübt worden. Wie der ‚B. L.-A.' berichtet, erbrachen die jungen Leute das Pult des Direktors, wo die aufgegebenen Prüfungsthemata für schriftliche Arbeiten aufbewahrt wurden. Sie erbrachen auch die Kuverts und versahen sie später mit falschen Siegeln. Der Direktor entdeckte die Sache, und nun hat der Staatsanwalt das Wort.

Ein „gesunder Ort" ist das meiningische Dorf Holzhausen. Dort ist in den Jahren 1897, 1898, 1902, 1904 und 1906 überhaupt niemand gestorben. In den letzten 22 Monaten wurden 4 Personen zu Grabe getragen, die zusammen 340 Jahre, 2 Monate und 25 Tage gelebt hatten. Im Durchschnitt hatte also jedes dieser vier das Alter von 85 Jahren und 21 Tagen erreicht, und drei von ihnen hatten die diamantene Hochzeit gefeiert.

Verhaftung eines Briefmarkenfälschers. Die Polizei in Frankfurt a. M. verhaftete den 19jährigen Handlungsgehilfen Heinrich Klöcking aus Rostock wegen Verkaufs gefälschter Sammlerbriefmarken. Er hat sein Unwesen auch in andern Städten getrieben. Druck, Stempel und der auf der Rückseite der Marken befindliche Vermerk eines Berliner Sachverständigen sind gefälscht.

Durch Einatmen giftiger Gase auf der Friedrich-Alfred-Hütte in Rheinhausen wurden vier Arbeiter betäubt und stürzten aus vier Meter Höhe ab. Drei von ihnen erlitten schwere Verletzungen; einer ist tot.

Ausbruch eines gefährlichen Verbrechers aus dem Gefängnis. Der seit dem vergangenen Jahre in der Anstalt Brauweiler untergebrachte berüchtigte Ausbrecher Töller aus Duisburg, der durch seine vielen Ueberfälle auf Frauen und Mädchen Duisburg und Umgebung unsicher machte, ist wieder aus der Anstalt entsprungen. Man nimmt an, daß er sich nach Duisburg begeben hat, um dort seine alten Räubereien wieder aufzunehmen.

Wegen Spionage verhaftet. Ein der Artillerie-Zeuganstalt von Nöllersdorf (Österreich) zugeteilter Militärbeamter wurde wegen Spionage zugunsten Italiens verhaftet. Er hat eine Anzahl von Geschoßteilen der neuen, erst in Erwobung befindlichen österreichischen Artilleriegeschosse an Italien verkauft und dadurch Konstruktionseinzelheiten verraten. Es handelt sich um eine Erfindung, die ermöglicht, an Schrapnellgeschossen durch eine größere Sprengkraft eine größere Anzahl von Sprengstücken zu erzeugen.

Unwetter in Frankreich und in der Schweiz. Über ganz Frankreich und die nordwestliche Schweiz ging am Mittwoch ein schweres Unwetter nieder, begleitet von Blitz und Hagelschlag. An vielen Orten wurde großer Schaden angerichtet, doch sind Menschenleben glücklicherweise nicht zu beklagen.

Unfall auf der Pariser Untergrundbahn. Auf der Station Börse in Paris brach an einem der Wagen des eben eingelaufenen Zuges die Bleisicherung ab, wodurch unter lautem Knall ein Kurzschluß eintrat. Die erschreckten Zuginsassen stürzten, noch ehe der Zug völlig hielt, auf den Bahnsteig und suchten sich zu retten. Dabei entstand ein heftiges Gedränge. Viele Personen wurden zu Boden geworfen und von den Nachfolgenden mit Füßen getreten. Jeder dachte nur an die eigene Rettung, obwohl der Augenschein lehrte, daß eine eigentliche Gefahr gar nicht bestand. Zahlreiche Leute erlitten leichtere Verletzungen. Zwei Frauen mußten, ernstlicher verletzt, ins Spital gebracht werden.

Spielende Kinder in Nancy (Frankreich) sperrten einen ihrer Kameraden in ein Gartenhäuschen ein. Dieser fand in einem Winkel ein Gewehr und erschoß durch die Fensteröffnung einen achtjährigen Jungen.

Treibjagd auf Landstreicher in Frankreich. In Bainville bei Nancy wurde auf Veranlassung des Bürgermeisters durch die mit Schußwaffen versehene Bevölkerung eine wahre Treibjagd auf die eigentumsgefährlichen Landstreicher veranstaltet. Die Verfolgten baten um Schonung und gelobten, die Gegend für immer zu verlassen.

Unfall in einem englischen Kohlenbergwerk. In dem Kohlenbergwerk Hattonrigg bei Bellshill in England wurden durch Absturz einer Förderschale acht Bergarbeiter getötet.

Endlich am Ziele. Wie verlautet, steht eine Heirat zwischen dem Prinzen Viktor Napoleon und der Prinzessin Klementine von Belgien bevor. Die jüngste Tochter des Königs Leopold ist am 30. Juli 1872 geboren. Prinz Viktor Napoleon, der Sohn des Prinzen Napoleon Bonaparte, ist am 18. Juli 1862 geboren. Eine Jugendliebe findet nach langen Jahren der Entsagung ihren Lohn. Obgleich die Mutter des Prinzen dieser Heirat sehr günstig gestimmt war, scheiterte sie bisher immer an dem Widerstande des Königs Leopold, der sich aus diplomatischen Gründen der Heirat seiner Tochter mit dem Thronanwärter der Napoleoniden widersetzte. Dies führte zu einer jahrelangen Entfremdung zwischen König Leopold und der Prinzessin. König Albert hat jetzt seine Zustimmung zu der Heirat gegeben, die im Oktober oder Mitte November stattfinden wird.

Der neue türkische Großwesir Hakki-Bei.

Ibrahim Hakki-Bei, der von seinem Posten als Botschafter in Rom so plötzlich nach Konstantinopel berufen wurde, um das schwere Amt des Großwesirs zu übernehmen, gilt seit langem als einer der ehrgeizigsten und energischsten Politiker der Türkei. Als Übersetzer lernte er die fremden Literaturen und damit das Kulturleben des Westens genau kennen. Als er dann als juristischer Beirat im Ministerium des Äußern wirkte, wurde er wegen seiner Vertrautheit mit den gesellschaftlichen Sitten Europas oft zu internationalen Kongressen entsandt. Nachdem er ein Jahr lang den wichtigsten Posten in Rom innegehabt, hat man ihm trotz seiner Jugend das höchste Amt seines Vaterlandes übertragen.

Gehorsamsverweigerung im dänischen Heere. Eine recht ernste Meutereiaffäre hat sich in der Kaserne des in Odense garnisonierenden Infanterieregiments ereignet. Einem Teil der Mannschaft war der Nachturlaub verweigert worden. Gegen 10 Uhr abends zeigte sich indessen, daß 82 Mann die Kaserne ohne Urlaubsschein verlassen hatten. Erst in später Nachtstunde kehrten sie zurück. Es ist festgestellt, daß eine Anzahl Soldaten außerhalb der Kaserne stand und jedem Kameraden mit Prügeln drohte, die vor zehn Uhr in die Kaserne zurückkehren wollten. Die Aufwiegler sollen verhaftet sein, die Untersuchung ist im Gange.

Ein merkwürdiger Leichenzug. In Barcelona wurde vor einigen Tagen ein altes wohlhabendes Fräulein begraben, das seit frühester Jugend lahm gewesen war. Die Verstorbene hatte letztwillig verfügt, daß allen Krüppeln und Lahmen, die ihrem Sarge folgen würden, eine ansehnliche Summe als Erbteil ausgezahlt werde. Die Kunde davon hatte sich rasch in der ganzen Stadt verbreitet, und am Begräbnistag fand sich alles, was von den armen Krüppeln Barcelonas sich nur fortbewegen konnte, vor dem Trauerhaus ein. Hunderte von Hinkenden und Stelzfüßen, Einbeinigen und Beinlosen erwiesen der Toten die letzte Ehre.

Verheerender Brand in Philadelphia. Ein Großfeuer brach in einer Kleiderfabrik in Philadelphia aus und zerstörte das sechsstöckige Fabrikgebäude. Von 100 Arbeiterinnen sind zwölf verbrannt. Zwanzig andre sind durch Sprünge aus den Fenstern schwer verletzt worden.

Luftschiffahrt.

— Über den geplanten Ausbau des Zeppelin-Luftschiffverkehrs verlautet, daß man gegenwärtig mit dem Bau eines Zeppelin-Ballons beschäftigt ist, der 300 Meter lang sein soll. Dieser gewaltige Ballon wird mit acht Motoren ausgerüstet. Bei zehn Sekundenmeter genügen vier Motore, die übrigen vier dienen nur dazu, bei Sturm und Unwetter einzugreifen. Die Verkehrslinie, die zuerst eröffnet werden soll, wird von Hamburg über Köln nach Baden-Baden gehen, die zweite von Hamburg nach London. Gegenwärtig wird bei der Herstellung neuer Lenkballons der Schwerpunkt auf die Bereitstellung großer Verkehrsballons gelegt.

— Gegenüber den Meldungen, daß die Kölner Luftschiffmanöver demnächst im niederrheinisch-westfälischen Gebiet ausgeführt werden sollen, wird dem ‚B. L.-A.' von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß die diesjährigen Luftschiffmanöver im nächsten Monat in Metz beginnen und längere Zeit dauern werden.

— Außer der Luftschiff-Station in Verona wird die italienische Militärverwaltung mehrere andre errichten; bezeichnenderweise alle an der österreichischen Grenze: in Venedig, in Ancona und Tarent. Die Luftschiffer-Abteilung in Rom baut jetzt zwei neue Luftschiffe von 4600 Kubikmeter Fassung, außerdem wird das alte Luftschiff „1" umgebaut und mit einer neuen Hülle aus Seide und Kautschuk statt der bisherigen aus reiner Seide versehen. Für die Marinestationen sind größere Luftschiffe von 8000 bis 12 000 Kubikmeter Fassung und entsprechend gesteigerter Leistungsfähigkeit geplant.

Gerichtshalle.

Berlin. Das Urteil im Mordprozeß Wulff ist nach dreitägiger Dauer gefällt worden. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage auf Körperverletzung mit tödlichem Ausgange. Der Staatsanwalt beantragte 14 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Das Gericht erkannte nach kurzer Beratung auf 10 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust. Der Stallschweizer Wulff war in seiner Wohnung mit einem Mädchen in Streit geraten, hatte es getötet und dann im Garten hinter dem Hause vergraben.

Bochum. Das Schwurgericht verurteilte den Bergmann Joseph Schulte aus Recklinghausen, der am 27. November v. den 40 Jahre alten Schuhmacher Eich aus Solingen auf einer Zechenhalde in bestialischer Weise zu Tode gequält hat, zu 15 Jahren Zuchthaus.

Brand des türkischen Parlaments-Gebäudes.

Das stolze Prachtschloß, in dem das türkische Parlament tagt, ist ein Raub der Flammen geworden. Der herrliche Bau, der von dem Sultan Abd ul Aziz, dem Vorgänger des entthronten Abd ul Hamid, für 60 Millionen fertiggestellt wurde, ist zur Ruine geworden. Das Dach und die ganze Innen-Architektur sind vernichtet. Der Schaden wird von Fachleuten auf über 70 Millionen Frank geschätzt. Die Verheerungen sind auf allen Flügeln gleichmäßig, die Nachbarschaft des Palastes ist dagegen unversehrt geblieben. — In parlamentarischen Kreisen herrscht große Niedergeschlagenheit: man fürchtet eine Rückwirkung des Ereignisses auf das abergläubische verfassungsfeindliche Alttürkentum. Überall hört man den Brand ein böses Zeichen für das Großwesirat Hakkis nennen, der am Tage nach dem Brande mit dem neuen Regierungsprogramm vor die Kammer treten sollte. Die Schwierigkeiten der Unterbringung des Parlaments im gegenwärtigen Augenblick sind politisch sehr unbequem. Über die Ursache des furchtbaren Brandes, dem wie durch ein Wunder keine Menschenleben zum Opfer gefallen sind, ist man sich noch nicht im klaren, doch vermutet man Brandstiftung, weil die Flammen zu gleicher Zeit an mehreren Stellen aufloderten. — Der deutsche Reichstag hat dem türkischen Parlament sein Beileid telegraphisch ausgesprochen.

Kohlen- und Petroleumfunde in Kamerun.

Über Kohlen- und Petroleumfunde in Kamerun schreibt die ‚Deutsche Kolonial-Ztg.': In der Nähe von Duala bei Lokobaba und im Kriegsschiffhafen bei Viktoria sind schon seit längerer Zeit Petroleumvorkommen bekannt. Die von der Kamerunbergbaugesellschaft bei Lokobaba vorgenommenen Tiefbohrungen blieben erfolglos und der Bohrbetrieb wurde aufgegeben, aber die vor einiger Zeit im Bezirk Ossidinge festgestellten Bitumenfunde scheinen von größerer Bedeutung und nicht ohne Zusammenhang mit denen der Kamerungegend zu sein. Am Großfluß bei Ossidinge und Mamfe wurden in ungestörter Lagerung befindliche Bitumenschichten gefunden. Ein bei Mamfe angesetzter Aufschluß zeigte ein 2½ bis 4 Zentimeter dickes Steinkohlenflötz. Das Ergebnis der Untersuchung ergab folgende Eigenschaften: brennbare Stoffe 51,1 Prozent, Asche 48,29 Prozent — Koksausbeute (aschefrei) 75.02 Prozent, Beschaffenheit des Koks pulverförmig. Die Kohle ist als Kokskohle (fette Kohle mit kurzer Flamme) zu bezeichnen. Man hofft, daß, falls die Kohle in größerer Mächtigkeit angetroffen wird, sich auch der bisher bedeutende Aschegehalt verringern werde. Die Aufmerksamkeit der Unternehmer sollte auf diese Vorkommen gelenkt werden, damit diese wie in Südnigerien dieselben näher untersuchen. Dies erscheint um so aussichtsreicher, als in der Gegend von Ossidinge dicht neben den Kohlen auch Salzquellen hervortreten, so daß zu hoffen ist, daß zugleich mit den Bohrungen auf Öl und Steinkohle auch Salzlager gefunden werden. Das Verdienst, diese Vorkommen entdeckt und weiter verfolgt zu haben, gebührt dem Bezirksamtmann Dr. Mannsfeld, der vor seiner ersten Ausreise aus eigenem Entschluß eine wenn auch nur kurze geologische Unterweisung in der Kaiserlichen Geologischen Landesanstalt erhielt. Seine Erfolge dürften seinem geologischen Interesse und seiner wissenschaftlichen Vorbereitung mit zuzuschreiben sein.

Buntes Allerlei.

Die Verminderung der Dienstboten in Deutschland. Bei der allgemeinen Berufsstatistik wurde festgestellt, daß die Zahl der Dienstboten sich von 1895 bis 1907 von 1 339 000 auf 1 265 000, also um rund 75 000 verringert hat, trotzdem in der gleichen Zeit sich die Bevölkerung um annähernd 8 Millionen vermehrt und sich der Wohlstand gegen früher enorm gesteigert hat. Der ‚Hilfe' zufolge ist allein in Preußen nach der Einkommensteuerstatistik die Zahl der Zensiten mit einem Einkommen von 6000 bis 30 000 Mk. von 1892 bis 1907 um ein Drittel, d. h. um 50 000 Haushaltungen, auf 151 500 gestiegen. Während danach etwa 50 000 Dienstboten allein in Preußen mehr nötig wären, ist die Gesamtzahl sämtlicher im Deutschen Reiche verfügbarer Dienstboten um 75 000 gefallen.

DRUCK U. REDAKTION: H. ANSCHÜTZ, BERLIN.

---

mich auf das Zusammensein mit Elly hinter irgend einer großen Feldecke oder am stillen Waldrand. Sie hatte es mir doch angetan und ich war glücklich gewesen, neben ihr sitzen zu dürfen, wenn wir in die sich dem Herbst zuneigenden Lande kutschierten. Nur wenn sie mit der größten Gelassenheit die gefährlichsten Feld- und Waldwege durchraste, wurde mir doch manchmal bange. Noch ungemütlicher aber gestaltete sich die Sache, sobald es ihr einfiel, mir die Zügel zu geben.

„Assessorchen, mal drauf! Fritz! Alex! — Hott! Halten Sie doch die Liebchen nicht so!"

Bald aber trotteten die prächtigen Füchse gemächlich durch den Sand. Wenn Anna nicht hinten im Wagen gesessen hätte, wäre es sicher zu einer Verlobung gekommen. So herbstliche Tage eignen sich ja auch ganz gut dazu.

Da ein Pfeifen, ein Sausen! Die Pferde bäumen und schieben den Wagen rückwärts in ein Kartoffelfeld. Ich fahre auch auf und weiß nicht, was ich mit den Zügeln machen soll . . .

„Aber gerade noch wie früher, Assessorchen! Gerade noch so! Nicht Anna? — He, Alex, Fritz rrütt! Alte Trampeltiere!"

Und sie hat wieder die Zügel und saust mit uns lachend davon. —

Nun aber wanderten wir feldein zur Jagd. Schon als Student war ich wohl mit unserm Fechtmeister auf Hühner und Hasen umhergestreift, aber das war doch nur so zeitvertreibende Gewohnheitssache gewesen. Immerhin aber konnte ich mit einem Hinterlader umgehen und verstand sicherlich so viel vom edlen Weidwerk wie Elly. Feldmann ging hinter uns. Ich hatte ihn an der Leine.

„Können Sie einen Hund auch führen?"

„Sehen Sie doch, Elly. — Warum die Frage? — Kindersache."

„Ach Sie! Ich meine eben führen. Er steht erst im zweiten Feld."

„Das eigentlich nicht; aber ich denke, wenn er zu scharf vorgeht, pfeift man. Sie müssen doch wissen, wo die Ketten liegen."

Ich war tatsächlich etwas ärgerlich geworden. Alles und alles wollte sie besser verstehen. Da ging eine Kette los; nach meiner Seite strich sie ab. Feldmann zerrte an der Leine. Sie aber riß zornig ihren Lauf hoch und holte ein Huhn herab. Ich mache auch fertig und schieße. — Zu spät.

„Da haben wir's!" rief sie erregt. Machen Sie doch Feldmann los! — So was!"

Bestürzt nestelte ich den Hund von der Leine, der sofort das Huhn apportierte.

„Schön, Feldmann, schön!"

Elly streichelte ihn wie einen Bruder und sah mir dabei schadenfroh in das Auge. Und jetzt kam mir der Gedanke, daß sie eine harte Seele sei, ein unnachsichtiges, für das Leben des Alltags verlorenes Weib. Ich biß die Zähne zusammen, während ich fühlte, daß sich in meinem Herzen etwas löste.

Feldmann strich nun vor, und sie nahm ihren Abstand von mir.

Wieder ging ein Volk hoch, und Elly holte zwei Hühner herunter, indessen ich vorbeischoß.

„Sie dürfen nicht in den Haufen halten! Eins muß man aufs Korn nehmen!" rief sie mir zu.

„Gewiß!" Dabei murmelte ich leise vor mich hin: „Aber mich nicht!"

Da hat Feldmann einen Hasen! Doch er läßt nicht von ihm und wir können nicht zum Schuß kommen.

„Feldmann! Vieh!"

Sie ruft und pfeift, bis er ganz reuwütig und scheu zurückkommt. Und sie schlägt ihn — Elly schlägt!

„Es wäre mir sehr lieb, wenn Sie den Hund wieder an die Leine nehmen," sagte sie dann sehr erregt.

„Wie Sie wünschen!"

Ich hole Feldmann und stolpere dann gleichgültig weiter. An der ganzen Jagd liegt mir nichts mehr, und es verschlägt mir auch nichts wenn sie am Abend ihrem Vater fünf Hühner auf den Tisch legt, während er mich etwas fragend von der Seite anblickt.

„Nichts?" meint Mama.

„Nichts!" entgegnete ich doppelsinnig.

„Seine Akten mag er wohl verstehen," erklärte Elly mit einem Achselzucken.

„Mag er? — Nein, er versteht sie!"

Damit ging ich in den Garten, wo Anna zwischen den Blumenbeeten auf und ab ging. Und so kam es denn, daß wir im Laufe der Tage vertraut wurden. Wenn Elly den Hühnern und Hasen nachspürte, saßen wir in der Laube oder an irgend einem Feldrain und plauderten von dem Ernst des Lebens. Elly lächelte nur, sobald sie uns sah, und ihre Augen schienen zu sagen: „Danke auch, Herr Assessor." Einmal aber noch hat sie mich doch zur Jagd geladen, nämlich als der junge Besitzer von Nesselröden mit von der Partie war.

„Der schießt, Assessorchen! Da könnten Sie was lernen! Und Feldmann geht jetzt flott!" Dabei funkelten ihre Augen in heller Jagdlust. Aber ich lehnte dankend ab, mitzugehen. Ich unterhielt mich später angelegentlich mit Anna, als meine Mutter dazukam.

„Du hast Elly beleidigt, Walter?"

„Das ist nicht wahr!" fiel Anna ein.

„Ich?" frage ich ganz erstaunt. „Ich ging nur nicht mit."

„Sie ist ganz entrüstet davongegangen."

„Du bist aber auch so!" betonte Mütterchen scharf. Anna errötete neben mir und ich merkte, daß ihr der Vorwurf wehe tat.

„Wir verstehen uns aber, Fräulein Anna? — Ja Mutter, Fräulein Anna —"

Aber Mutter ließ mich die Rede nicht vollenden. „Gott, Kinder, ich habe ja meinen Strickbeutel vergessen."

Und fort war sie. — Mütter! Göttliche Alleswisser! Da waren wir denn nun allein. Anna war ganz erregt; doch wagte sie mich nicht anzublicken.

„Wir verstehen uns, Anna? — Ja! — Ich fühle, ich weiß es!"

„Schon lange, Walter!"

Und als am Abend Elly ihren Jagdgenossen als Verlobten vorstellte und etwas von „zur Strecke gebracht" in die Rede flocht, da freute ich mich ihres Erfolges und meinte nur, Anna sei die größere Jägerin.

GF 44 Ende.

Nur 6 Tage! Der diesjährige grosse Nur 6 Tage!

Inventur-Ausverkauf

beginnt **Donnerstag** d. 27. Januar.

Seltene Kaufgelegenheiten:

Damen-, Herren- u. Kinder-Wäsche

Bett-, Tisch- und Haus-Wäsche

Blusen • Morgenröcke • Jupons

Gardinen • Teppiche • Linoleum

etc.

Leinenhaus Bielschowsky

Nikolaistr. 75/76 – Breslau – Ecke Herrenstr.

Pelzwaren-Spezialgeschäft

Neuanfertigungen
Umarbeitungen
Reparaturen

gediegen, reell, billigst.

Pelzwarenhaus
Fritz Wertheim
Breslau
Schmiedebrücke 63 dicht am Ring
1. — 4. Etage.

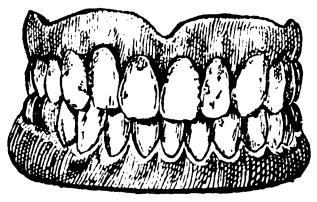
Aufbewahrung von Pelz- & Wintersachen, auch wenn nicht von mir gekauft, über den Sommer.

Mitglied des Beamtenvereins.

Hopf & Görcke. Böhm. Schankbier. Bock-Bier Flasche 10 Pfennig.

Wohnungen
in allen Größen hat zu vermieten Orzechowsky, Häuserverwalter, Lieresstr. 3 Büro.

Breslauer Schauspielhaus.
Sonntag Nachm.: Die Förster-Christel.
Abends: Die Millionenbraut.
Montag: Der arme Jonathan.



Künstl. Zähne
Plomben
in Gold, Silber, Porzellan etc
Schmerzloses Zahnziehen
Garantie
C. A. Scholz
Zahn-Atelier
Brockau, Heydebrandst. 3 Ecke Güntherstr.

Jeder staunt
über die Reellität u. billigen Preise **Ueberzieher, Anzüge** nur **9 Mk.** Nach Maß elegant, wunderbar **18 Mk. Winter-Joppen** 4½ M. Stoffhosen 2¾ Mk. **Anzugfabrik, Breslau, Wallstr. 17, I. Etg.**

Unübertroffen
bei **Drüsen, Scropheln**, Blutarmut, Engl. Krankheit, Hals-, Lungen-Krankheiten, Husten, zur Kräftigung schwächlicher, in der Entwickelung zurückbleibender Kinder empfehle eine Kur mit
Lahusen's Jod-Eisen Lebertran
Marke „Jodella"
Der **beste, wirksamste beliebteste Lebertran.** Leicht zu nehmen und zu vertragen. Preis Mk. 2,30 u. 4,60. Verlangen Sie ausdrücklich Marke „Jodella" u. weisen Sie Nachahmungen zurück. Alleiniger Fabrikant: Apotheker Wilh. Lahusen in Bremen. Immer frisch zu haben in Brockau in Dr. Wolff's Adler-Apotheke

Makrobion

Bresl. Viktoria-Theater.

Das neue Januar-Programm!
12 brillante Spezialitäten.
Anfang 7½ Uhr. Preise wie gewöhnlich.

Genossenschaftsthof Brockau.
Sonntag, den 23. Januar im festlich dekor. Saale vom Bergfest:
Tanzvergnügen
(Schleifen- u. Tourentanz.)
Es ladet ergebenst ein V. Schaeflein
Empfehle meinen Saal fr Festlichkeiten und Hochzeiten.

Stenographie.
(Stolze-Schrey)
Montag, den 24. Januar 1910, abends 8¼ Uhr:
Beginn eines
Anfangskursus
im Schulhause zu Brockau.
Stenographen-Verein „Silesia", Breslau
System Stolze-Schrey.

Lohnender Nebenverdienst.
Alte deutsche „Feuerversicherungsgesellschaft" sucht rührigen Herrn als Vertreter. Off. u. F V. 56 Exped. d. Ztg.

Frauen
nehmen bei hartnäckigen Periodenstörungen u. Unregelmäßigkeiten nur mein anerkannt erprobtes, garantiert unschädliches Mittel **Minervatropfen.** Stärke I M. 6. Stärke II M 3. Ferner empfehle Spülspritzen, hygienische Artikel in größter Auswahl zu billigsten Preisen. Damen- und Herren-Bedienung separat. Frau F. Herrmann, Breslau, Klosterstr. 22/24, 1. Et. Diskr. Versandt unt. Nachnahme

---

Pianos Flügel Harmoniums
Grösste Auswahl, jede Preislage.
Teilzahlung, Miete, Reparaturen Stimmen.
Georg Neumann,
Breslau, Neue Graupenstr. 13

Fahnen Reinecke Hannover
Vereinsbedarfsartikel.

Hinweis: Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt von Carl Wehe, Hamburg, bei.

Groß. Inventur-Verkauf

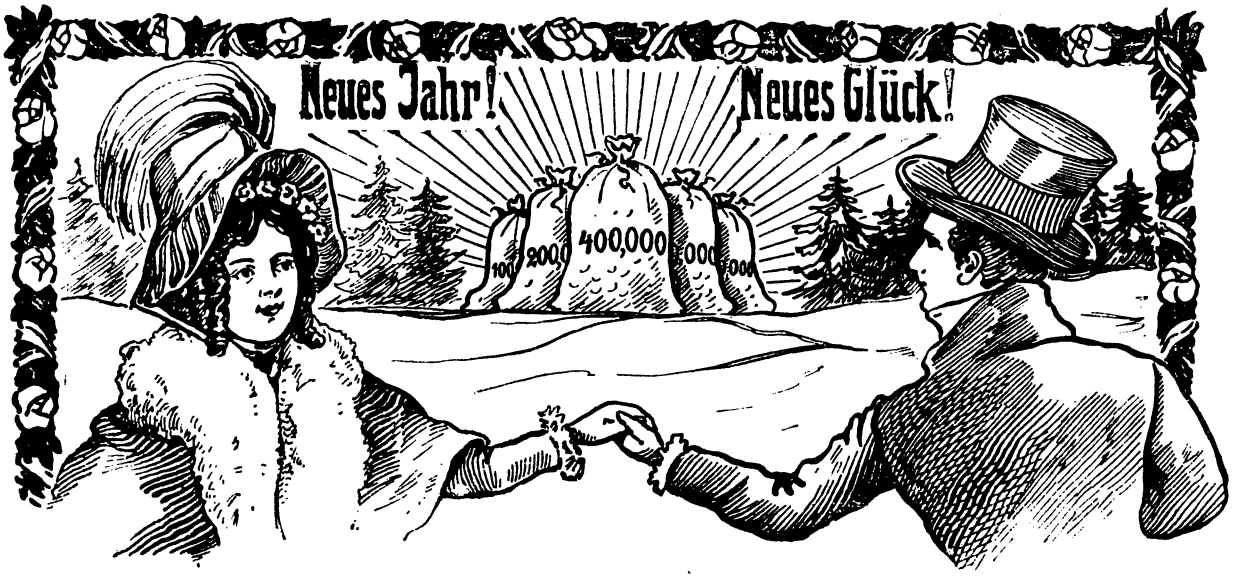
Jede Hausfrau sollte sich überzeugen, dass wir nur gute und dauerhafte Qualitäten führen.
Jede Hausfrau, welche sich ihren Bedarf in unseren Inventur-Verkaufstagen deckt, spart Geld.

Besonders vorteilhafte Einkaufstage für Braut-Ausstattungen.

Preisermässigung **25%** bis **50%** ferner **10%** Extra-Rabatt auf sämtliche reguläre Ware, welche an der Kasse bar in Abzug gebracht werden.

Benno Schenk Nachflgr.,

Neumarkt 9, Breslau, Neumarkt 9.



Sie müssen Geld gewinnen

um zu Wohlstand und Reichtum zu gelangen.
Benutzen Sie also die Gelegenheit, fast

1/4 MILLION Mark

mitzugewinnen.

Die

Große Gewinnziehung

der staatlich garantierten, überall erlaubten **Lose**

am 1. Februar 1910

bringt außer anderen als

1. Haupttreffer 240000 M.

Greifen Sie zu, nur bare Geldgewinne, eilen Sie, um sich noch eine Beteiligung zu sichern.

Bestellen Sie sofort bei

CARL WEHE, HAMBURG 23

1/1 Beteiligung Mark **6.30.** 1/2 Beteiligung Mark **3.30.**

Gewinnliste erfolgt nach Erscheinen gratis und frei.

Bestellschein umseitig!

Lesen Sie die Rückseite!

Keine verbotene Lotterie!

Durch Reichsgesetz vom 8. Juni 1871 im ganzen Deutschen Reich gestattet.

Die Auszahlung der Gewinne ist staatlich garantiert.

Achtung! **Nur bare Geldgewinne!** Achtung!

Nächste Gewinnziehung bereits am

1. Februar 1910

mit

Haupttreffer 240000 Mark.

Ferner kommen:

3	Gewinne	à M.	320 000	= M.	960 000
2	„	à „	160 000	= „	320 000
1	„	à „	40 000	= „	40 000
1	„	à „	32 000	= „	32 000
1	„	à „	30 000	= „	30 000
3	„	à „	24 000	= „	72 000
1	„	à „	20 000	= „	20 000
1	„	à „	10 000	= „	10 000
8	„	à „	8 000	= „	64 000

sowie zahlreiche Treffer à M. **4800, 4200, 4000, 3200, 2400, 2000, 1000, 800, 400** und andere zur Auslosung in 12 Ziehungen und **baren Auszahlung ohne Abzug.**

Die Bestellung geschieht am bequemsten und besten durch Postanweisung; Briefmarken und Kupons werden auch in Zahlung genommen. Adresse und Höhe der Beteiligung ist genau auf dem Postanweisungs-Abschnitt anzugeben. **Eilen Sie, Sie kommen sonst zu spät. 1/1 Beteiligung kostet nur M. 6.30, 1/2 nur M. 3.30.** — Man wende sich sofort an die Geschäftsleitung **CARL WEHE, Hamburg 23,** Prämienlos-Vereinigung „Hansa".

Briefmarken aller Länder sowie Kupons werden in Zahlung genommen.

Selbst im ungünstigsten Falle geht das eingezahlte Geld nie ganz verloren.

Bitte hier abtrennen!

Herrn CARL WEHE, Hamburg 23.

Hiermit bestelle ich zur Ziehung zum **1. Februar 1910**

..... 1/1 **Beteiligung(en) à M. 6.30**

..... 1/2 „ **à M. 3.30**

Der Betrag von M. ..... folgt gleichzeitig durch Postanweisung – soll per Nachnahme entnommen werden.

Nichtgewünschtes bitte zu durchstreichen.

Deutliche Unterschrift: ..... Beruf: .....

Ort, Straße u. Hausn.: ..... Poststation: .....